

Restauration der Vernunft

Autor(en): **Curtius, Ernst Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Restauration der Vernunft

Von Ernst Robert Curtius

Was verdirbt mir diesen Sommer-Nachmittag? Alles ist da, was Herz und Sinne fordern könnten, was mich beflügeln müsste, was mir sonst an solchen Tagen ein tieferes Lebensgefühl und eine klarere Energie der Gedanken brachte: die Sonne steht über Wald und Fluss, die Luft zittert von Rosenduft, der Himmel ist hoch und blau. Und doch diese Mattigkeit der Pulse? Dieses träge Schleichen der Stunden? Ist etwas in der Welt verdorben? Die Schwüle der stagnierenden Augenblicke scheint eine Verwirrung der Elemente anzukünden und giftigen Hauch zu entsenden. In solchen Stunden haben die romantischen Dichter sich der Verführung des Untergangs hingegeben. So müssen die Gestirne gestanden haben, als Coleridge « Dejection: an Ode » schrieb, als Brentano « Aus einem kranken Herzen » sang, und « Einsam will ich untergehen ».

Wir kennen diese Versuchungen. Sie umschmeicheln unser Fleisch und vollführen auf den gespannten Saiten unserer Seele die betörenden Klangfiguren, die Chopin aufzufangen wusste.

Aber der geistige Kern unseres Wesens wird diesen Bedrohungen nicht unterliegen. Wir wollen nicht einsam untergehen. Es steht zuviel auf dem Spiel, mehr als zur Zeit unserer romantischen Ahnen. Solche Stunden der bedrückenden, berausenden Sommertraurigkeit zeigen uns den Abgrund, aber sie bewirken zugleich eine Katharsis. Wir müssen wieder die Kunst lernen, unsere emotionalen Zustände durch einen geistigen Willen zu lenken. Früher nannte man das: Beherrschung der Affekte durch die Vernunft.

Könnte es unserm Zeitalter beschieden sein, die Vernunft wieder in ihre Stelle einzusetzen und die Vorrechte von Adel, Würde, Autorität und Strenge für sie zurückzuerobern? Wir brauchen diese männliche Kraft des Ordners und Bauers mehr als alles andere. Sie allein kann uns den festen Stand in der geistigen Anarchie der Epoche geben und uns eine Sprache bieten, die überall verstanden wird.

Ich höre viel von einer Rückkehr zum Klassizismus reden. In Frankreich gibt Cocteau das Losungswort aus: *Retour à l'ordre*, und Massis möchte uns durch die Kombination von Latinität und Thomismus retten. In England arbeitet das *Monthly Criterion* für eine Restauration

der Intelligenz. Aber wir müssen eine europäische Einheitsfront haben, an der sich alle Großmächte unserer Kultur beteiligen können. Es muss möglich sein, ein Programm geistiger Sanierung auszuarbeiten, das alle aufbauenden Energien Europas umfasst. Sollte man nicht darüber verhandeln können?

Aufbau oder noch besser Wiederaufbau – das ist jedenfalls das Ziel, dem sich alle Bemühungen einfügen müssen. Wir wollen unsere Zeit nicht mehr als « Transition » begreifen, sondern sie zielsicher aus einem « âge critique » in ein « âge organique » umbilden. Wir haben zuviel Spielzeuge, Näschereien und Sprengmittel. Unsere heutige Art geistiger Produktion und Rezeption ist wahllos und darum ein Zeichen der Schwäche. Jahrzehnte haben wir uns darin geübt, alle Reize zu empfinden und ihnen nachzugeben. Jetzt müssen wir uns zum Gegenteil erziehen, d. h. die fast verlorene Fähigkeit wiederausbilden, Reizen zu widerstehen, Sensationen nach ihrem Wert abzustufen, und unsere geistigen Energien nicht sinnlos zu verströmen. Wir müssen Selbstkontrolle anwenden *auch* in unserer geistigen Ernährung: im Aufnehmen und im Schaffen. Ökonomisch ausgedrückt würde das heißen: Rationalisierung der Produktion. Dieser Vergleich ist nicht willkürlich. Die Sachverständigen der Wirtschaft sind sich heute darüber einig, dass die ökonomische Weltkrise nur durch Normierung und Kontingentierung der Gütererzeugung überwunden werden kann. Das System des wirtschaftlichen Individualismus und der unbeschränkten Warenproduktion ist durch die Entwicklung verurteilt. Die geistige Situation bietet ein völlig entsprechendes Bild. Auch hier muss die hypertrophische Produktion eingedämmt und in gesunde Bahnen gelenkt werden.

Es wird zuviel geschrieben!

Ihr Kritiker müsst die maßlose Eitelkeit der Schriftsteller bekämpfen. Ein Satz der öffentlichen Moral müsste besagen: Bloße Begabung berechtigt nicht zum Schreiben. Die Dispersion und Dissipation der geistigen Substanz hat einen Grad erreicht, der einer Kulturgefahr gleichkommt. Das intellektuelle Gewissen der europäischen Elite muss hier von sich aus Abhilfe schaffen, ehe ein revolutionärer Moloch unsere Bibliotheken in Brand steckt oder ein neuer Attila unsere Felder verwüstet. Verhindert eure talentvollen jungen Freunde am Schreiben oder wenigstens am Drucken! Verbündet euch und gebt euch euer Wort, das Mittelmäßige und Unwichtige durch die Verschwörung des Schweigens zu ersticken. Wir haben zehn Jahre sympathisch dem zugehört, was zehn aufeinanderfolgende jüngste Generationen zu sagen hatten. Es ist viel-

leicht Zeit, zu der Binsenwahrheit zurückzukehren, dass Jugend nur eine Möglichkeit, aber Reife eine Verwirklichung ist. Der Generationsbegriff ist das letzte Refugium für die Bedeutungslosigkeit und die geistige Ohnmacht. Wenn man kein Ziel, keinen Genius, keinen Willen und keine innere Notwendigkeit besitzt, kann man sich immer noch darauf berufen, dass man einem Jahrgang angehört: man rettet sich in den anonymen Zufall des Kalenders. Dass die Jugend sich zu regen begann, war sinnvoll, solange sie noch unterdrückt war oder wenigstens – denn wann war sie es wirklich? – sich unterdrückt glauben konnte. Diese Zeiten sind längst vorbei, und darum ist es heute nötig, das Gleichgewicht der Generationen wiederherzustellen: die natürliche Rangordnung der Lebensalter und das Zusammenspiel ihrer Funktionen. Es bedeutet ein gefährliches Symptom, wenn eine ganze Epoche bereit ist, das Stammeln der Jugend als Orakel zu verehren. Das ist freiwillige Abdankung des Geistes und der Männlichkeit. Ich erwarte sehr wenig von einem jungen Geschlecht, das diesen Erschlaffungszustand als Gewinn feiert. Die echte Jugend verlangt vom reifen Alter Bewusstheit und kraftvolle Führung. Aber diese echte Jugend ist heute verdrängt von einer selbstzufriedenen Grünheit, die noch nicht einmal sieht, dass sie in Kürze selber das Feld wird räumen müssen, weil die Allerjüngsten schon nachdrängen. Ihr Jungen, die ihr uns von Griechenland schwärmt, entdeckt endlich, dass der platonische Sokrates die Knaben mit Ironie aufnahm und dass der lächelnde Tiefsinn seiner Weisheit von einem Eros geleitet war, der zu scherzen und zu spotten liebte.

Auch die Ironie gehört zu den Methoden, die unser geistiges Chaos säubern sollten. Sie zerstreut den trüben Nebel des Pathos und der trügerischen Weihen. Auch sie ist ein Aspekt der Vernunft: sie stellt den heitern Himmel des Denkens wieder her. Sie ist die beste Waffe gegen die Ungeheuer des Unbewussten und gegen die Hierophanten der dunklen Mysterien, welche die Seele im Genitalsystem analysieren.

Alle Formen der Analyse haben heute ihre Freiheit. Mögen sie die Ausscheidungen des Körpers und der Seele studieren: mögen sie Komplexe mit Schizophrenien gären lassen und die Zwangsvorstellungen des Irrsinns mit kommunistischen Messianismen würzen! Aber nachdem das alles freigegeben ist, muss es auch erlaubt sein, die Psycho-, Sozio-, Anthro- und sonstigen Logien der scheidenden und wägenden Kraft des Logos auszusetzen.

Sie wird die Hierarchie der Seelensphären wieder aufzurichten haben. Der Geist ist nichts, wenn er nicht die oberste Kraft des Menschen ist.

Er kann sich nur bejahen und erfüllen, wenn er herrscht. Geistigkeit und Aristokratismus bedingen sich. Der anarchische Zustand der europäischen Intelligenz ist nichts anderes als der Einbruch der Demokratie in das Reich des Seelischen. Unsere kulturelle Lage ist angewandter Parlamentarismus. Ein paar Dutzend oder ein paar hundert Philosophien, Ästhetiken, Hygienien bekämpfen sich in der Arena der öffentlichen Meinung. Wer am lautesten schreit, wird am meisten gehört. Die Extremisten machen sich wichtig und schüchtern die Mittelparteien ein. Unter Tumulten geht die Sitzung zu Ende. Ekel und Indifferenz bleiben übrig. Indessen rüstet sich irgendwo ganz anders, ganz fern die elementare Macht, die all dies grinsend zerstören wird.

Es kann so nicht weitergehen. Verstehen wir uns recht! Wir können die Demokratie nicht abschaffen und wir wollten es nicht, selbst wenn wir es könnten. Sie ist eine technische Notwendigkeit. Man wird sie vervollkommen wie die Lokomotiven. Aber wir nehmen an beiden nur ein technisches Interesse. Wir brauchen eine mit geringster Reibung arbeitende Technik der Demokratie. Wir müssen sie sogar befördern. Denn erst, wenn die Demokratie ganz technisiert ist, wird die Aristokratie ganz vergeistigt werden können. Das geistige Problem der Aristokratie stellt sich erst dann und wird erst dann lösungsreif, wenn in der politischen und sozialen Sphäre die Demokratie ihr Maximum und ihr Optimum erreicht hat.

Wenn der Geist diesen Augenblick begreift und nutzt, kann er sogar wieder politisch wirksam werden – einfach deshalb, weil er unentbehrlich ist und weil er dort gesucht werden wird, wo er in reinster Form und stärkster Kraft wirkt. Aber versagen wir uns diese Perspektiven: zuerst muss der Geist bei sich Ordnung schaffen, in seinem eigenen Hause. Zuerst muss er erkennen, dass er von dem ihm wesensfremden, ja gegensätzlichen Prinzip – dem der Demokratie – bedroht oder vielmehr (und das ist schlimmer) angesteckt ist. Diese Ansteckung äußert sich darin, dass alle Wertunterschiede ausgelöscht werden und dass der Geist sich dem fügt. Dass er es zugibt; dass er sich hypnotisieren lässt von dieser Gleichheit; dass er so weit geht, sie in seinem eigenen Namen zu fordern: – das ist das Ubel. Hier muss die Kur eingreifen: eine Kur mit dem Messer und dem ätzenden Feuer.

Es gibt eine geheime geistige Aristokratie Europas. Aber sie weiß nicht von sich. Gelange sie doch dazu, sich zu erkennen und sich zu verbünden! Sie würde sich schnell einigen auf ein paar wesentliche Punkte. Sie würde durch die zersetzende Kritik Nietzsches hindurch-

gehen und durch die ätherische Weisheit Goethes, der als Stürmer und Dränger begann, um in der Kontemplation des Ewig-Gültigen zu enden und sich zu vollenden.

Unsere Literatur versandet in Publizität, unser Wissen in Historismus, unsere Freuden im Staub der Lust, unsere Leidenschaften in Nervenschocks, unsere Lebensfragen in Diskussionsreden. Aber wenn wir uns kennen, würden wir eine Phalanx bilden, welche die Heiligtümer unserer Vergangenheit rettete wie Äneas die Penaten von Troja, um sie aufzustellen und zu verehren auf einem neuen Boden, der die Verheißung der Größe in sich trägt.

Es geht nicht mehr um Literatur. Und es geht auch nicht mehr um nationale Besonderheiten. Weder Thomas Aquinas noch Boileau noch Dryden können uns das geben, was wir brauchen. Tradition, die nur aus Büchern kommt, hilft uns nicht mehr. Aber wir sammeln alle Traditionen, die noch im Leib, im Geist und Willen leben. Sollte all das Blut des Weltkrieges umsonst geflossen sein? Sollten wir vergessen können, dass es für unsere Mutter Europa hingegeben wurde? Wäre es nicht Zeit, im zehnten Jahr des kranken Friedens, uns zu besinnen, uns zu erkennen, uns zu verbünden zu einer Bauhütte, ähnlich denen, welche die Kathedralen unseres Mittelalters schufen? Die Vernunft ist älter als Descartes. Sie wirkte in den Baumeistern der Gotik. Durch sie kristallisierte sie den Stoff. Prägen wir ihr geheimes Zahlengesetz dem Stoff unserer Zeit auf!

Wir haben in diesen Jahrzehnten der analytischen Anarchie viel gelernt. Aber was nützt das alles, wenn wir die neuentdeckten Elemente und Verfahren nicht in den Dienst des Menschen stellen? Unser Wissen von der Seele weist gegenüber dem von La Rochefoucauld denselben Fortschritt auf wie die heutige Atomphysik gegenüber der Kosmologie von Galilei. Wir kennen die subtile Struktur des Bewusstseins. Aber haben wir gelernt, dies Wissen anzuwenden; es auszuwerten für eine zartere und weisere Form der Humanität, für eine überlegene Führung unseres Lebens, für höhere Formen von Freundschaft und Liebe? Oder werden wir nicht noch beherrscht von ererbten Reaktionsweisen, die überholt sein sollten und also heute einfach dumm sind? Wir verstehen Vorgänge der Natur und der Gesellschaft, die unsere Ahnen nicht einmal wahrnahmen. Aber entspricht diesem Wachstum des Verständnisses ein Fortschritt der Verständigung? Sind die praktischen Methoden, deren Europa sich heute für seine Angelegenheiten bedient, des geistigen Standards würdig, der in ein paar hundert Köpfen verwirklicht ist?

Unsere Anarchie ist zum guten Teil eine Schuld unserer Apathie;

unser geistiger Demokratismus die Folge unserer Indifferenz; unsere Hilflosigkeit die Rache der Routine und des Spezialistentums. Der Spezialisismus grassiert nicht nur in der Wissenschaft. Auch unsere Kunst, unsere Literatur ist von ihm angesteckt. In diesen Sphären des schaffenden Geistes haben sich zahllose Leute niedergelassen, die nichts anderes tun, als Serviettenringe dreheln wie Herr Binet, der Steuereinnehmer im Dorf der Madame Bovary. Sie fabrizieren Provinzromane oder literarische Chroniken oder Tierplastiken; Oratorien oder Oden; Systeme oder Linoleumschnitte. Und sie wollen ernstgenommen sein! Denn der Künstler, der Denker ist der Überlieferung nach eine Respektperson. Vorgestern hat das vielleicht noch gestimmt. Heute stimmt es sicherlich nicht mehr. Die bloße Funktion des Schaffens ist nicht mehr heilig. Sie wird es erst, wenn sie sich in eine Ordnung fügt.

Der Spezialist ist unentbehrlich. Aber er muss sich mit einer dienenden Stellung begnügen. Gebraucht werden Leute mit synthetischem Bewusstsein. Damit meine ich nicht konfuse Metaphysiker, sondern helle Köpfe, die an irgendeiner Stelle menschlicher Tätigkeit Sach- und Fachkenntnis aus erster Hand besitzen und damit eine Übersicht über die Gesamtsituation oder Epoche verbinden. Anders gesagt: Spezialisten mit universaler Einstellung. Solche Leute können aus der Politik, der Finanz, der Industrie, der Wissenschaft oder der Kunst herkommen: sie werden sich verstehen und miteinander zu reden wissen, vermöge des Koeffizienten von Universalität, der ihnen gemeinsam ist. Auf diesen Leuten steht die Erhaltung, Heilung und Erneuerung Europas.

Angelegenheiten wie der Neuklassizismus oder Neuthomismus sind von diesem Blickpunkt aus auch nur Spezialitäten und Drechslerkunststücke. Sie haben nur partikuläres Interesse, nur lokale Bedeutung. Sie sind Provinzsports der Lateiner – wenn es noch Lateiner gibt (aber vielleicht ist Latinität nur ein schönes Wort, hinter das sich unadaptierte Europäer zurückziehen). Aber, um gerade bei diesen Beispielen noch einen Augenblick zu verweilen, beide Dinge, Neuklassizismus und Neuthomismus, werden allgemein verwertbar und aktuell, wenn man ihre geschichtliche Sonderform beiseiteschiebt und ihre Wesenskerne herauschält: Organisation des menschlichen Reiches durch wertende, unterscheidende, lenkende Vernunft. Diese Vernunft hat im 13. und im 17. Jahrhundert wirksame Formen geschaffen. Worauf es uns ankommt, ist: nicht diese Formen künstlich zu beleben, sondern den Geist wiederzuerwecken, der sie schuf, und dadurch eine Vernunftform des 20. Jahrhunderts zu schaffen. Nur damit werden wir die Radikalismen

überwinden (die per definitionem unfruchtbar sind) und das Ziel erreichen, das heute das wichtigste ist: die Rekonstruktion des europäischen Menschen.

An dieser Aufgabe müssen sich alle beteiligen, die sich weder dem Amerikanismus noch dem Bolschewismus ausliefern wollen. Die Künstler werden daran mitarbeiten müssen wie die Politiker, die Philosophen wie die Architekten. Ja, eigentlich werden sie alle Architekten sein müssen: messende, rechnende, fügende Baumeister Europas.